

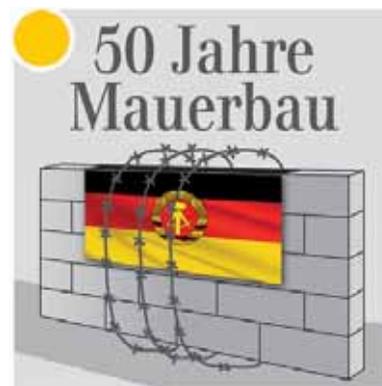
# Rückblick: In der Brust schwelte Unbehagen

Erinnerungen von Dr. Rainer Beierlein an die DDR

Dr. Rainer Beierlein hat seine Kindheit und Jugend von 1949 bis 1960 in der DDR erlebt. Der pensionierte Gymnasiallehrer ist gebürtiger Dresdner. Als 18-Jähriger, zehn Monate vor dem Mauerbau, verließ er die DDR, was offiziell „Republikflucht“ hieß. Er erinnert sich im Gespräch mit SZ-Redakteur Marcus Haas an diese Zeit zurück.

**SZ: Welche Erinnerungen haben Sie an die DDR?**

Rainer Beierlein: An alles, was Kindheit und Jugend betrifft. Das ist doch



eine prägende Zeit: Dresden in Trümmern, Aufbau, 17. Juni, bürgerliches Elternhaus, Pioniere, überall sowjetisches Militär, Konfirmation, FDJ, Junge Gemeinde, Kreuzschule, Klavierstunde, Sportverein, Abitur – scheinbar Unvereinbares, aber trotzdem Normalität und alles eingewoben in das Gefühl – Schicksalspech in der DDR zu leben. Für uns ging die Sonne im Westen auf, den konnte man ja im Schaufenster Westberlin besuchen. Das Viermächteabkommen garantierte freien Zugang. Die Grenze in Berlin war ein abrupter Übergang von Grau in Bunt, von Vorkriegsautos in chromblitzende Opels und Fords. Die großen Lettern der Bildzeitung empfinden einen und verhießen Freiheit. Man atmete durch, als käme man aus einem ungelüfteten Zimmer in einen blühenden Garten. Man hörte Rias,

die Schlagerparade und der zerfledderte Readers-Digest kursierte als Samisdat. Die schönen Westpakete bekamen leider nur die Nachbarn.

**Aus welchen Gründen und wie haben Sie die DDR verlassen?**

Lippenbekenntnisse, Bevormundungen, Nötigungen erzeugen eine geduckte Haltung. Das ist der „Reh-Effekt“, dauernd aufpassen und wintern. Ich erlebte auch die Nachteile, die mein Großvater und Vater als bekennende Regimegegner ertrugen. Das wollte ich in der dritten Generation nicht fortsetzen. Ich hatte zwar keine Nachteile, konnte auch alles studieren. Die Alternative war aber trotzdem Anpassung und Resignation oder abzuhauen. Das hatten mir ja zwei Millionen Menschen vorgebracht, die zwischen 1945 und 1960 die DDR verlassen hatten. Die größte Freiheit, die einem die DDR gönnte, war die, diesen Staat unkompliziert zu verlassen. Man stieg in einen der stets überfüllten D-Züge nach Berlin – in diesen Tagen meldeten sich oft über 3000 Menschen im Notaufnahmelager Berlin-Marienfelde – und wappnete sich gegen eventuelle Fragen der die Züge begleitenden Transportpolizei. Das war aufregend. Die eigentliche Flucht aber war der Abschied von der Mutter, die mich bis zum Bahnsteig begleiten wollte. Ihre Tränen hätten mich aber verdächtig gemacht.

**Wie ging es dann im Westen weiter?**

Man kam mit leeren Händen und war willkommen. Uns ging es nicht so elend wie den zehn Millionen vertriebenen Ostflüchtlingen unmittelbar nach 1945, die nicht willkommen waren. Wir wurden eingegliedert, betreut, geleitet, beraten, versorgt – eine Meisterleistung. Dieser Prozess ging über mehrere Lager und dauerte rund sechs Wochen, bis wir den ersten Hauptwohnsitz im gewünschten Bundesland hatten und dort dann die 13. Klasse nachholen



Dr. Rainer Beierlein heute ...

konnten. Nach dem Westabitur galt dann wieder das Ostabitur für die Hochschulbewerbung.

**Wo waren Sie am 13. August 1961, als die Mauer errichtet wurde?**

Am Schulort in Marburg an der Lahn. Das, was wir ja schon für den September 1960 befürchtet hatten, war nun eingetreten. Ich habe an meine Mutter einen langen tröstenden Brief geschrieben, denn die Trennung war jetzt ja endgültig. Die Brandtsche Ostpolitik einige Jahre später schuf dann aber erträgliche Bedingungen, beispielsweise Besuchsreisen auf Antrag, natürlich nur für uns Westler.

**Worin sehen Sie die Hauptgründe für den Bau der Mauer vor 50 Jahren?**

Eigentlich war die DDR von Anfang an nicht überlebensfähig: flächendeckende Zerstörung, sowjetische Reparationen, Rote Armee, kein einzi-



... und als 18-Jähriger. FOTOS: PRIVAT

ges Hüttenwerk, nur einige alte Stahlwerke, kein Überseehafen, keine oder nur wenige Rohstoffe, keine Marschallplanhilfe und noch den ganzen Ostblock am Halse. Die Aufbauleistungen der Menschen – und das unter einem ineffektiven Wirtschaftssystem – waren enorm. Überall entstanden neue Hochschulen, der Ausbildungsstand war auf hohem Niveau, das kulturelle Leben war sehr reichhaltig. Aber kaum waren die Leute ausgebildet und qualifiziert, verschwanden sie gen Westen. Ingenieure, Ärzte, Facharbeiter, Abiturienten verflüchtigten sich im wahrsten Sinne des Wortes. Das kann sich kein Staat auf Dauer leisten. Die DDR hätte sich aufgeben müssen – das war aber angesichts des Kalten Krieges damals ein unrealistischer Gedanke. Das Einmauern der Bevölkerung war insofern ein Rettungsversuch der DDR. Ulbricht war der Bauherr, die Architekten über ihm aber die Großmächte. Hät-

ten die Sowjets die alliierten Land- und Luftwege blockiert, hätte das Krieg bedeutet und hätten die Amerikaner mit zwei Panzern die Mauer gleich umgestoßen, hätte das auch Krieg bedeutet. Der Mauerbau und seine Hinnahme durch den Westen war das kleinere Übel. Ich bin überzeugt, dass Kennedy und Chruschtschow das damals auf der Gipfelkonferenz in Wien 1961 so vereinbart haben. In den berühmten „three essentials“ war nämlich nicht mehr die Rede vom freien Zugang der DDR-Deutschen nach Westberlin. Die Kontrahenten des kalten Krieges haben eben alles vermieden, was hätte zum Atomkrieg führen können. Im Mai traf ich mich mit meinem Schulfreund, der mit mir damals in den Westen gegangen ist. Er aus Hamburg, ich aus Saugau. Im Harz wanderten wir den Brocken hoch, dachten an unseren damaligen Schritt, setzten ein Halleluja in den Wind. Es verwehte wie die letzten 50 Jahre.

## Zur Person

Dr. Rainer Beierlein ist 69 Jahre alt. Er ist in Dresden geboren, dort aufgewachsen und lebt seit 1969 in Bad Saugau. Er hat sechs erwachsene Kinder. Der pensionierte Gymnasiallehrer hat früher Chemie, Physik und Erdkunde am Störckgymnasium unterrichtet. Beierlein engagiert sich derzeit ehrenamtlich im Schülerforschungszentrum und betreut dort die Abteilung Geo- und Raumwissenschaften. Er war lange Vorsitzender des DAV Sektion Bad Saugau. Der passionierte Geologe hat sich in den Siebzigern bei der Thermalwasserbohrung in Bad Saugau eingebracht und war federführend bei der Entwicklung des Georundwegs und des Thermalwasserlehrpfades. (cus)